Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1873 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. ... Mk.; durch die Post bezogen vierteljährlich ... Mk. (Postbestellgeld 57 Pfennig). Postscheckkonto: Köln 15503. Stationsdruck und Verlag von Phil. Bollin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegr.-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (35 mm breit) ... Pfg. im Reklameteil (75 mm breit) ... Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr ... Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 149 — Montag, den 27 Juni 1921. — 44. Jahrgang

Neue Schwierigkeiten.

Von unserem Berliner Vertreter.

Die gegenwärtige politische Lage ist außerordentlich unbehaglich. Wir stehen inmitten neuer Schwierigkeiten. Niemand könnte sich vermessen, vorauszusagen, welchen Ausgang die Dinge nehmen. Es steht nichts Geringeres auf dem Spiel, als die politische Ruhe im Innern. Zwei Dinge sind's, die diese innere Ruhe und Stetigkeit der Entwicklung im gegenwärtigen Augenblick auf das ärgste bedrohen: einmal der Weiterbestand der „Sanktionen" im Rheinland und zum zweiten die Ungewißheit über das Schicksal Oberschlesiens.

Wenn man sich klar darüber werden will, wie diese Dinge grade mit unseren gegenwärtigen innerpolitischen Verhältnissen auf das engste verbunden sind, dann muß man sich daran erinnern, daß die neue Regierung das Ultimatum vor allem in der Annahme und geradezu unter der Voraussetzung unterzeichnet hat, daß dann einmal die das gesamte deutsche Wirtschaftsleben auf das schwerste bedrängenden militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen im Rheinland in Wegfall kommen und daß vor allem durch eine derartige Handlung das Verbleiben Oberschlesiens beim Reiche gesichert werden kann. Man muß daran erinnern, daß die Entente inoffizielle Zusicherungen gegeben hat, aus denen man mit Recht entnehmen konnte, daß die deutschen Ansprüche erfüllt würden. Die Entscheidung über diese Frage bildete ja auch den Kernpunkt der Auseinandersetzungen, die hinsichtlich der Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zum Ultimatum gepflogen wurden. Der Führer der Deutschen Volkspartei, der Abg. Stresemann hat später erklärt, daß die ihm allerdings verspätet gewordenen Informationen über die erwähnten Punkte die Fraktion wohl zu einer Annahme des Ultimatums bestimmt hätten. Nun ist aber inzwischen weder in der einen noch in der anderen Frage etwas geschehen.

In den neubesetzten Gebieten werden wohl hie und da kleinere, aber kaum fühlbare Erleichterungen zollpolitischer Art getroffen, die ungeheure Last der militärischen Besetzung, wie die Zollinie im ganzen ist aber geblieben. Die Wirkungen, die daraus erwachsen, treten mit jedem Tage schärfer und krasser hervor. Die wirtschaftliche Not im gesamten Rheinland steigt. Sie hat einen derartigen Umfang angenommen, daß sie ohne schwere Schädigungen für das Reich nicht mehr lange ertragen werden kann. Anderseits sind die Verhältnisse in Oberschlesien heute unklarer und verworrener als je. Oberschlesien soll sichtlich zu einem Verhandlungs-Objekt zwischen Frankreich u. England unter Ausschlachtung Deutschlands gemacht werden. Eine für Deutschland ungünstige Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens, wie sie aufgesichts der Haltung auf der gegnerischen Seite ernstlich befürchtet werden muß, würde von grade zu beängstigenden Folgen für die gesamte Innenpolitik des Reiches begleitet sein. Die Dinge zeigen auch, daß die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens auch gleichzeitig die Entscheidung über das gegenwärtige Kabinett in sich bergen müßte. Die „Regierung der Erfüllung" würde zusammenbrechen müssen, da dieses ganze Erfüllungsprogramm aufgebaut ist auf Oberschlesiens Verbleiben beim Reich einerseits und auf den Wegfall der die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands auf das äußerste gefährdenden Sanktionen anderseits.

Das sind ungeheuerliche Schwierigkeiten, die unmittelbar vor uns stehen, und die sich, vielleicht sehr plötzlich, zu katastrophalen Wirkungen auswachsen können. Das Chaos, das man bisher immer noch unter unsäglichen Opfern vermied, würde dann hereinbrechen, denn es würde sich, nachdem nun auch das Letzte, das wirklich Allerletzte aufgewandt worden ist, in der Meinung, damit doch noch den Zusammenbruch aufhalten zu können, niemand mehr finden, der zu einer Uebernahme der Verantwortlichkeit in der gegenwärtigen politischen Linie bereit wäre. Es würde dann ohne Zweifel ein Wandel im politischen System, sei es es durch eine Herrschaft der äußersten Linken, sei es durch eine Regierung der Rechten, Platz greifen. Diese Entwicklung der Dinge sich rechtzeitig vor Augen zu führen, und sich die daraus notwendigerweise ergebenden Folgerungen und Entwicklungsmöglichkeiten zu vergegenwärtigen, ist ein Gebot dieser ernsten Stunde!

Aufrechterhaltung der Gewaltmaßnahmen.

Paris, 25. Juni. **Im Verlauf seiner Ausführungen vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten machte Ministerpräsident Briand zwei schwerwiegende Mitteilungen. Er erklärte, daß die im Einvernehmen mit den Alliierten beschlossenen Sanktionen zur Durchführung des Versailler Vertrages aufrecht erhalten bleiben und daß die von den französischen Truppen besetzten Gebiete nicht geräumt werden sollen. Was Oberschlesien anlange, bestätigte Briand seine Mitteilung vor dem Senatsausschuß, daß nämlich der englische Standpunkt sich dem französischen annähern werde und daß auch die italienische Regierung der französischen Anschauung zustimme. Briand drückte die Hoffnung aus, daß die Teilung Oberschlesiens gemäß dem Versailler Vertrage erfolgen werde und daß das Industriegebiet an Polen fallen würde. Briand erklärte ferner, daß auch die Vereinigten Staaten dem französischen Standpunkt zustimmen würden.**

Deutschland hatte bekanntlich das für unsere Volkswirtschaft zerrüttende Ultimatum unter der Voraussetzung angenommen, daß die sogen. „Sanktionen" aufgehoben werden und Oberschlesien mindestens mit seiner Industrie beim Reich verbleibt.

Die polnischen Staatstruppen in Oberschlesien.

Die deutsche Regierung übermittelte der Botschafterkonferenz eine Note, die auch den Regierungen in London, Paris und Rom übergeben wurde. Die Note ist eine Zusammenstellung von Nachrichten begegeben, durch die erwiesen wird, daß die polnische Armee den Aufstand in Oberschlesien mit allen Mitteln unterstützt. Auf Grund dieser Tatsachen erhebt die deutsche Regierung erneut nachdrücklichst Einspruch gegen die Unterstützung des polnischen Aufstandes in Oberschlesien durch Dienststellen und Angehörige der polnischen Armee.

Deutscher Reichstag

Berlin, 25. Juni. Der Entwurf über die Zuziehung von Hilfsrichtern beim Reichsfinanzhof wird in allen drei Lesungen angenommen. Ebenso in allen Lesungen der Gesetzentwurf über die Ausgabe von Schuldverschreibungen zur Ausführung des Zahlungsplanes der Wiederherstellungskommission vom 5. Mai 1921. Auch der mündliche Bericht des Ausschusses über die Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel wird ohne Aussprache erledigt.

Dann tritt das Haus in die zweite Beratung des Nachtragshaushalts für das Reichswirtschaftsministerium. Der Ausschuß beantragt eine Herabsetzung der Reichsbeiträge für die Leipziger Messe um zwei Millionen, ferner Streichung der vom Reichsrat für Breslau, Stuttgart und Frankfurt a. M. beantragten Erhöhungen. Die Abstimmung ergibt bei schwacher Beteiligung die Wiederherstellung der Reichsratsbeschlüsse.

Angenommen wird ferner eine Ausschußentschließung, die von der Regierung eine Nachweisung der finanziellen Beteiligung des Reiches an Kriegsgesellschaften und Abwicklungsorganen, sowie eine Denkschrift über die finanziellen Ergebnisse dieser Gesellschaften verlangt.

Reichswirtschaftsminister **Schmidt** stellt dazu fest: Die Kriegsgesellschaften werden dauernd vom Reichsschatzministerium kontrolliert unter Hinzuziehung der ordentlichen Rechnungskammer. Von den Ueberschüssen seien schon erhebliche Beiträge der Reichsfinanzverwaltung überwiesen. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß kontrolliert schon seit längerer Zeit die Kriegsgesellschaften.

Nächste Sitzung Montag.

Der Abbau der Kriegsgesellschaften.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde vom Reichswirtschaftsminister eine ausführliche Uebersicht über den Abbau der Kriegsgesellschaften gegeben. Der Minister führte aus, es seien folgende Kriegsgesellschaften noch nicht abbaufähig: Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung mit 1048 Angestellten, die Reichs-Schuhversorgung mit 50 Angestellten, der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung mit 513 Angestellten, der Reichsbeauftragte für die Ueberwachung der Aus- und Einfuhr mit 870 Angestellten. Trotzdem wurde der Personalbestand auch dieser Gesellschaft nach Möglichkeit vermindert. Die Zahl der Angestellten hat sich bei den noch nicht abbaufähigen Gesellschaften vom 30. April bis 31. Mai 1921 um 281 Personen verringert, und infolgedessen auch die Kosten für die Gehälter um rund 240 000 Mark pro Monat.

Folgende Gesellschaften befinden sich im Abbau: Die Zentralstelle für Petroleumverteilung (in Liquidation), die Mineralölversorgungsgesellschaft (in Liquidation), die Reichsbekleidungsstelle, die Reichswoll-A.-G. (in Liquidation), die Reichslederstelle, die Reichsstelle für Druckpapier, die Wirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe (in Liquidation), die deutsche Tabak-Handelsgesellschaft von 1916 (in Liquidation), die Zigarren-Einkaufsgesellschaft (in Liquidation), die Deutsche Versicherungsbank (in Liquidation), die Textil-Notstandsversorgung (in Liquidation) und die Reichsstelle für Zement. Bezüglich letzterer Gesellschaft teilte der Minister noch mit, daß wahrscheinlich bereits im Herbst die Zementwirtschaft freigegeben werde.

Aus dem Reiche.

Neue Milliardenanleihe.

In dem Nachtrag zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1921 wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger ordentlicher Ausgaben die Summe von 16 069 807 808 Mk. im Wege der Anleihe flüssig zu machen und zur Durchführung der Aufgaben der Hilfskassen für gewerbliche Unternehmungen eine Garantie bis 50 Millionen Mark zu übernehmen.

Es dämmert beim Sieger.

Der feindliche Entschädigungs-Ausschuß beschloß, mit Rücksicht auf die unerwünschten Wirkungen auf die Wechselkurse die bisherige Verpflichtung Deutschlands, in bar zu zahlen, aufzuheben.

Der Gehalt des Reichspräsidenten

ist in einem dieser Tage verabschiedeten Nachtragsetat mit 100 000 Mark jährlich festgelegt worden. Dazu treten 150 000 Mark Aufwandsgelder. Der Reichspräsident hat Anspruch auf freie Dienstwohnung mit Haustat-Ausstattung. Ein Betrag von 100 000 Mark figuriert im Haushaltsplan unter dem Titel: „Zur Verfügung des Reichspräsidenten." Mit diesem Betrag hat der Reichspräsident finanzielle Anforderungen, die an ihn als den Staatschef herantreten, also vor allem Zuweisungen, Dotationen und dergleichen, bei Dingen, an welchen das Reich unmittelbar interessiert ist, zu bestreiten. Für das Bureau des Reichspräsidenten erfordert der Nachtragsetat 1½ Millionen Mark, die zu den für 1921 bereits bewilligten 1.2 Millionen Mark hinzutreten. Durch Ersparnisse beträgt die wirkliche Vermehrung jedoch nur 282 000 Mark.

Ausland.

Belgien.

Negeraufstand.

Das Kolonialministerium erhielt Nachrichten aus dem Kongostaat, daß ein dort ausgebrochener Negeraufstand weitere Ausbreitung genommen habe. Die Neger hätten ein eignes Heer gebildet und verfügten über Waffen und Munition in ausgedehntem Umfang. Auch unter den im Kongostaat tätigen amerikanischen Negern hätten die Unruhen Unterstützung gefunden.

Finnland.

Politischer Skandal.

Vor einigen Tagen hatte der Chef des Helsingforser Schützenkorps, General von Gerich, ein baltischer Adliger, in der Presse sehr scharf Stellung genommen gegen den Anschluß Finnlands an den geplanten baltischen Bund. Er hatte in temperamentvoller Weise sich über die Rache- und Raubpolitik Polens und Frankreichs ausgesprochen. Die Folge davon war, daß der französische Gesandte diplomatische Schritte tat, um die Verabschiedung Gerichs zu beantragen. Da die finnischen Schützenkorps aber keine rein militärischen Verbände sind, konnte das nur auf dem Wege über den vom Korps selbst gewählten Befehlshaber, den Oberst von Essen, geschehen. Dieser weigerte sich entschieden, was zur Folge hatte, daß er verabschiedet wurde. Er wurde durch den General von Berg ersetzt. Gegen diesen wurden aus Offizierskreisen scharfe Vorwürfe erhoben, die er sich so sehr zu Herzen nahm, daß er sich erschoß.

Irland.

Treibjagden.

Neue militärische Maßnahmen Englands gegen Irland werden vorgesehen. Nach der „Times" werden 10 Bataillone entsendet und große Treibjagden nach dem Burenkriegsystem mit viel Kavallerie veranstaltet werden.

Japan.

Kriegsgefahr am Stillen Ozean.

Die Seeversicherungs-Gesellschaften sind gezwungen, die Prämien auf die Dauer von 12 Monaten zur Deckung des Kriegsrisikos zwischen Japan und Amerika zu erhöhen. Es ist dies das Widerspiel einer Befürchtung, die in jedem östlichen Hafen vom amerikanischen Pazifik bis zum Persischen Golf zum Ausdruck kommt. Japan baut 16 große Kriegsschiffe auf Grund der Lehren der Schlacht am Skagerrak und als Gegenstück zu den 18 Schiffen, für die Amerika den Kiel gelegt hat. Das amerikanische Marineministerium hat jedenfalls eine Division von Dreadnoughts und Torpedobootsjägern im Pacific zusammengezogen. Man kann sagen, daß die Kriegsatmosphäre des Sommers 1914 in Europa sich jetzt im Osten bemerkbar mache.

Schulfortschritt und Reichsschulgesetz.

Versäume keine Energie! Diese Worte hat einmal ein Schulmann in Bezug auf die Ausgestaltung des deutschen Schulwesens im Sinne einer sachgemäßen Organisation gebraucht. Diese Ausgestaltung bezeichnete er als eines der nächsten Ziele, um die nationalen Kräfte zu ihrem höchsten Gütewerhältnis zu steigern. Diese Gedanken zur Förderung ungehobener Volksschätze, die in den Seelen unserer Kinder ruhen, haben zu einem immer weiteren Ausbau unserer Schulen in der Höhen- und Breitenrichtung geführt. **Die Gemeinden wetteiferten in der Schaffung von Schulen, die sich der steten geistigen Weiterentwickelung der Schüler möglichst anzupassen suchten und der durch den Altersunterschied bedingten Bildsamkeit Rechnung trugen. Die deutsche Schule baute sich immer mehr nach dem Grundsatz der technischen Vollkommenheit auf und strebte zu möglichst vielklassigen Schulen. Als ausgebildetste Form galt bei achtjähriger Schulpflicht das achtstufige System, das für jede Jahresklasse eine besondere Klassenstufe vorsieht. In unsrer Gegend, auch in hiesiger Stadt, ist die siebenklassige Volksschule die Regel (die beiden letzten Jahrgänge sind in einer Klasse vereinigt); sie steht der achtstufigen an Leistungsfähigkeit nicht viel nach.**

Seit zwei Jahrzehnten suchte man auch noch den Verschiedenheiten der Schüler gleicher Altersstufen durch Gründung von Hilfsschulen und Förderklassen, Abschlußklassen und Sonderzügen gerecht zu werden. So strebte die deutsche Schule einer sachlich notwendigen Breitengliederung zu. Sie suchte die Einzelkräfte durch eine vollausgebaute Schule zur höchstmöglichen Entwickelung zu bringen und so deren Leistung und die gesamte Volksleistung zu steigern. **Es bedarf keines Nachweises, daß der jetzt geschwächte Staat, der doppelte Arbeit leisten soll, jede Kraft steigern und jedes Glied leistungsfähig machen muß, wenn er wieder aus der Nacht der Gegenwart herausfinden will. Die Losung müßte jetzt lauten: Baut die deutsche Volksschule aus und macht sie so leistungsfähig wie nur möglich!**

In dieser Richtung bringt der herausgekommene Entwurf zum Reichsschulgesetz, der den Artikel 146,2 der Reichsverfassung ausführen will, mit der geschichtlichen Entwickelung der Volksschule und schlägt allen Grundsätzen technischer Vollkommenheit ins Gesicht. Höhen- und Breitengliederung unseres Volksschulwesens nach Alters- und Veranlagungsrücksichten kommen für ihn erst in zweiter und dritter Linie. Er gibt dem bisherigen „geordneten Schulbetrieb" eine neue Ausdeutung: anstatt die Klassen und Schulen zusammenzufassen zu vollausgebauten Systemen, ermöglicht er die **fast ungehinderte Errichtung nicht leistungsfähiger Kleinschulen.** Anstatt die Kinder nach der Begabung und dem Bildungswillen zu Gemeinschaften zu vereinen, trennt er sie nach Farbe des Bekenntnisses oder der Weltanschauungen. Bisher waren für den Auf- und Ausbau der Volksschule **pädagogische Gründe** maßgebend, jetzt erfolgt der Abbau und die Zerschlagung um **unpädagogischer Wünsche willen.** Wir werden es erleben, daß z. B. in Orten mit einer leistungsfähigen vierklassigen Schule sich vier Zwergschulen bilden, in denen jeder 8 Jahrgänge in einem Klassenzimmer zugleich unterrichtet werden müssen. In Orten mit siebenoder achtstufigen Systemen **werden diese in einander zweiklassige Schulen zerschlagen. Das Land der „unbegrenzten Schulmöglichkeiten"!**

Das ist der schwere Fehler des Reichsschulgesetzentwurfes vom unterrichtstechnischen Standpunkt: er stellt kirchliche und weltanschauliche Wünsche vor pädagogische Forderungen; er vernichtet die aus psychologischen Gründen entstandene Höhen- und Breitengliederung und schafft leistungsunfähige Kleinbetriebe, er verkleinert die Bildungsmöglichkeiten unserer Jugend. Der Staat soll seiner Jugend den geistigen Aufstieg ermöglichen, in diesem Gesetz hält er die Volksschulkinder gewaltsam zurück. Der Entwurf darf aus unterrichtstechnischen Gründen nicht Gesetz werden: **er hemmt den Schulfortschritt, statt ihn zu fördern.** ro.

Zur Gruben-Katastrophe.

Fürsorge für die Hinterbliebenen.

Auf der Zeche Mont Cenis ruhte am Tage der Beisetzung die Arbeit. Der Schichtlohn wurde ausgezahlt, worauf die Arbeiterschaft beschloß, die Hälfte dieses Lohnes den Hinterbliebenen zu überweisen. Die Zechenverwaltung erklärte sich darauf bereit, den zusammenkommenden Betrag derart zu erhöhen, daß für jede Witwe eine einmalige Unterstützung von 5000 Mark sofort ausgezahlt werden kann.

Französisches Beileid.

Unter den vielen Beileidskundgebungen, die anläßlich der Katastrophe einliefen, befindet sich auch ein Telegramm der französischen nationalen Bergarbeiter-Föderation an den Vorstand des Bergarbeiterverbandes in Bochum, in dem die Föderation ihr tiefstes Mitgefühl und ihr Beileid über das furchtbare Grubenunglück den deutschen Bergarbeitern und den Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer zum Ausdruck bringt.

Die Ursache des Grubenunglücks auf Mont Cenis.

Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Als vorläufiges Ergebnis der bergbehördlichen Untersuchung kann angenommen werden: 1. daß es sich allem Anschein nach um eine Kohlenstaubexplosion handelt. Schlagwetteransammlungen sind in der Abteilung, in der die Explosion entstanden ist, weder vor, noch nach dem Unglück festgestellt worden. 2. daß die Explosion vermutlich durch einen Schuß in der Kohle eingeleitet worden ist. Benzin-Sicherheitslampen kommen als Explosionsursache aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Frage.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 27. Juni.

— **Persönliches.** Der Schlesische Adler 2. Kl. wurde für treue Mitarbeit an der Volksabstimmung in Oberschlesien den Herren Dr. med. Weiß und Richard Drescher in Gevelsberg verliehen.

— **Silberne Hochzeit** begeht heute das Ehepaar Maurer Anton Janocha und seine Frau Juliana Johanna geb. Weiß, Mittelstraße 103.

— **Oberschlesier-Hilfe.** Im Rahmen der am Sonntag, 3. Juli, im ganzen Reich veranstalteten Sammlung zugunsten der bedrängten oberschlesischen Volksgenossen findet auch hier am genannten Tage eine Veranstaltung statt, deren Vorbereitung und Durchführung vom Vaterländischen Frauenverein und vom Oberschlesier-Verein Gevelsberg in die Hand genommen wurden. Obschon erst vor wenigen Wochen hier ein Blumentag für die Südostmarkfahrt stattfand, rechtfertigen wohl der Opfersinn unserer Mitbürger und namentlich der lebenswichtige Zweck der Erhaltung Oberschlesiens die Erwartung, daß auch am nächsten Sonntag sich noch einmal Herzen und Hände auftun.

— **Über den Märchen-Nachmittag des Jugendrings** gibt man uns folgendes Stimmungsbild: Die Drossel, da Drossel und drunten im Riedholz eine Grille. In einer lauschigen Waldlichtung eine sommerduftende Wiese, die der Sonne ihre Gräser und Blumen entgegenstreckt. — Eine leichte, kerzengrade Rauchsäule, darunter ein Feuerlein, das den Wandervögeln ein Süppleln kocht. Und droben, im äußersten Winkel der Lichtung, flattert ein Wimpel, um den sich ein halbes Hundert Menschen lagert, Junge und einige Alte. — „Bi-Ba-Butzeblum" tanzen einige Maidlein. Fiedel und Laute singen. Es wird erzählt: Das deutsche Märchen! — — Durch nichts getrübt verlief der gestrige Märchennachmittag des Jugendringes. Freude brachten die Märchen unseres Bartz, und helles Kinderlachen dankte ihm. — Ein Vorspruch „Das deutsche Märchen" leitete das Gastspiel ein. — Veranstaltungen dieser Art sind geeignet, die Jugend heranzuziehen dem Stehlen, Sie bringen sie zu einer eigenen Ablehnung dessen, was Geist und Körper entkränkelt und guten Geschmack ablötet.

— **Zur Anzeige** gelangte eine größere Anzahl hiesiger Personen wegen Körperverletzung, Einschlagung, Gartendiebstähle und Urkundenfälschung.

— **Aufklärung eines Diebstahls.** Vor einem Vierteljahr wurde bei der hiesigen Firma R. u. R. ein Magnet im Werte von 1000 Mark aus einem Auto gestohlen. Als Diebe sind jetzt der Former A. D. und A. F. ermittelt worden, die zusammen mit E. B. den Magneten in Köln für 300 Mark verkauft haben. Alle drei Personen wohnen in Schwelm.

— **Netter Kollege.** Einem Arbeiter Hagebölling wurden von einem Arbeitsgenossen 70 Mk. aus der Tasche gestohlen.

— **Der Fahrrad-Diebstahl,** von dem wir unlängst an dieser Stelle berichteten, hat sich aufgeklärt. Als Täter wurde ein früher hier aufhältlicher gewisser Wunderlich in Barmen festgenommen, dem auch noch weitere Diebstähle nachzuweisen waren.

— **Mein und Dein.** Dem Landwirt Brackelsberg an der Rosendahler Straße wurden mehrere Zentner Heu von der Wiese, einem Landwirt an der Asterstraße ein Hybn entwendet.

— **Das Bauen wird wieder billiger.** Diese erfreuliche Tatsache ist zurzeit im Industriegebiet festzustellen. Während bis vor kurzem die Bauunternehmer überall feste Ringe bildeten und Angebote abgaben, die garnicht oder nur sehr geringfügig gegeneinander abwichen, macht sich jetzt wieder die Konkurrenz unter ihnen bemerkbar. Die Angebote, die bei Ausschreibungen einlaufen, differieren nicht selten um 30 Prozent. Während man bisher durchweg mit einer 20fachen Verteuerung des Bauens gegen die Vorkriegszeit rechnen mußte, stellt sich die Verteuerung heute infolge billiger Angebote mitunter nur auf das 12fache. Allerdings sind dies Ausnahmefälle, meist geht die Verbilligung noch nicht so weit. Aber man darf hoffen, daß sie sich im zunehmenden Maße durchsetzt.

*

* **Haßlinghausen**, 27. Juni. (Schulkonflikt.) Einem Flüchtlingslehrer aus dem Osten wurde von der Regierung in Arnsberg die Stelle eines ersten Lehrers an einer zum Schulverband Haßlinghausen gehörenden Volksschule übertragen. Der Schulvorstand wie auch die Eltern hatten sich schon vorher für den Neffen des bisherigen ersten Lehrers entschieden. Als trotz aller Einsprüche bei Regierung und Ministerium der neue Lehrer doch eintraf und von dem zuständigen Schulrat in sein neues Amt eingeführt werden sollte, war vom ganzen Schulvorstand auch nicht ein Vertreter erschienen und von allen Kindern der Schule ein einziges. Man versuchte durch einen Schulstreik die Regierung zu zwingen, den Willen der Gemeinde zu erfüllen. Das ist nicht gelungen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 25. Juni. (Gute Deutsche.) Laut Genehmigung des Justizministers ist es dem Straßenbahnwagenführer Franz Sklarski, Mauerstr. 3 und dem Selbahnarbeiter Josef Sklarski gestattet, an Stelle ihres bisherigen Familiennamens Sklarski den Namen Klarfeld zu führen.

* **Halver**, 25. Juni. (Das teure Auslandsmehl.) Das Amt Halver überwies im vergangenen Jahre, als besondere Mehlknappheit bestand, den Bäckern amerikanisches Weizenmehl zur Brotbereitung. Die Bäcker konnten bei den hohen Mehlpreisen nicht die Preise für Kriegsbrot einhalten. Sie rechneten deshalb die Mehrkosten ein, hatten selbst aber kein höheren Verdienst. Es wurden, um den Backofen auszunutzen, Semmeln hergestellt. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise kamen alle Bäckermeister unter Anklage. Vor der Hagener Strafkammer erklärte Obermeister Kramberg von der Hagener Bäckerinnung als Gutachter, daß für Semmeln und Weizenbrot kein Höchstpreis bestanden habe. Das Gericht betonte, daß danach auch keine Preisüberschreitung vorliegen könne und deshalb auch die Angeklagten nicht bestraft werden könnten. Auch Preiswucher komme nicht in Frage, da die Bäcker ja keinen höheren Verdienst genommen hätten. Sämtliche Angeklagte wurden deshalb freigesprochen.

* **Wetter-Ruhr**, 26. Juni. (Verkauf der städtischen Milchkühe.) Nachdem die Aufhebung der städtischen Milchbewirtschaftung beschlossen ist, fand am gestrigen Tage die öffentliche Versteigerung von 15 Kühen statt, die einen Erlös von 61 650 Mark brachte.

* **Schwerte**, 26. Juni. (Aufsehenerregende Verhaftung.) Ein hiesiger angesehener Kaufmann, der auch in Hagen ein größeres Geschäft betreibt, wurde auf Veranlassung des Untersuchungsrichters vor einigen Tagen verhaftet. Wie verlautet, soll es sich um Steuerhinterziehungen und Verschiebungen von Vermögensteilen nach dem Auslande handeln.

* **Meschede**, 28. Juni. (Mord.) In der Nacht zu Mittwoch erwachte ein hies. Landwirt durch ein Geräusch und fand seinen Hühnerstall beraubt vor. Als er den sich entfernenden Spitzbuben verfolgte, gab dieser aus nächster Nähe einen Schuß auf ihn ab, der den Landwirt tot niederstreckte. Dem Räuber gelang es, unter Zurücklassung einer Kiste mit zwei Hühnern unerkannt zu entkommen.

* **Gelsenkirchen**, 27. Juni. (Frechheit.) Der Milchhändler F. wurde abends in einer Wirtschaft auf der Ringstraße, weil er sich über Oberschlesien deutschfreundlich äußerte, von zwei Polen überfallen und derartig mißhandelt, daß er blutenden Kopfes das Lokal verlassen mußte.

* **Barmen**, 25. Juni. (Die Eingemeindung von Langerfeld.) Der rheinische Provinzialausschuß beschäftigte sich in seinen Sitzungen, die er in den letzten Tagen in Düsseldorf abhielt, auch mit der Frage der Eingemeindung von Langerfeld und Nächstebreck nach Barmen. Er sprach sich einmütig für die Eingemeindung aus.

* **Elberfeld**, 25. Juni. (Gegen die Schlagsahne.) Mit Rücksicht auf die Unterernährung unserer Kinder und Kranken beschloß die Konditoren-Zwangs-Innung zu Elberfeld einstimmig, in ihren Betrieben keine Schlagsahne herzustellen und gegen solche Kollegen und Cafés-Besitzer, welche gegen diesen Beschluß verstoßen, auf gesetzlichem Wege vorzugehen.

* **Düsseldorf**, 25. Juni. (Gegen Preiswucher auf dem Markte.) Die Klagen der Bevölkerung über die unerschwinglichen Preisfestsetzung für die Erzeugnisse des Wochenmarktes haben die Polizeibehörde veranlaßt, die Preisbildung der Erzeuger und Händler mit einem großen Aufgebot von Beamten in Zivil unter Mitwirkung der staatlichen Polizei scharf zu überwachen und auf eine angemessene Preisfestsetzung im Kleinhandel einzuwirken. Zu hoch angebotenes Obst wurde beschlagnahmt, und gegen eine größere Anzahl von Personen aus Händlerkreisen wurde das Strafverfahren vor dem Wuchergericht eingeleitet.

* **Wipperfürth**, 26. Juni. (Feuer) brach gestern morgen im Gehöft des Landwirts Carl Conses-Am. Ohl aus und legte das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Schüler des Wipperfürther Lehrerseminars und Arbeiter der Blankschen Fabrik sorgten dafür, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb.

* **Metternich**, 25. Juni. (Stiftung.) Dem kameradschaftlichen Verein zu Metternich (Rhld.) wurden durch sein verstorbenes Ehrenmitglied, Reg.-Baumeister Weidtmann, 40 000 Mark vermacht. Dem Wunsche des Geldlassers entsprechend, sollen davon 30 000 Mark nach Bestimmung des Vereins zugunsten der Kriegsopfer Verwendung finden. 10 000 Mark sollen zur Förderung der Bestrebungen des Vereins dienen. Die Zuwendungen sollen unabhängig von politischen und konfessionellen Richtungen, sowie unabhängig von der Zugehörigkeit zu irgend einem Verein nur nach Bedürftigkeit und Würdigkeit erfolgen; außer den Kriegsbeschädigten sollen im Sinne des Stifters auch Kriegerwitwen und Kriegerwaisen berücksichtigt werden.

Gerichtssaal.

Der dreifache Mord in Haßlinghausen.

hn **Hagen**, 27. Juni. Dienstag, 16. März 1920, in den ersten Tagen des Kapputsches, ereignete sich in Haßlinghausen eine Bluttat, die sich würdig den Hölsschen Schreckenstaten zur Seite stellen kann. In Haßlinghausen wohnte der Bergmann Friedrich Käufer dem die Polizeibehörde ständig im Nacken saß. Käufer verkehrte freundschaftlich mit dem Metzger Hermann Fichtel, einem im gleichen Orte ansässigen Metzger von 37 Jahren und ledig. Der als Schwarzschlächter weithin bekannt war und ohne Abnehmer hatte. Die Polizei nahm an, daß beide auch Viehdiebstählen nicht fernstanden, die hier und da aus der Gegend gemeldet wurden. Gelegentlich einer dem in Haßlinghausen wohnenden Schreinermeister Traute 8 Hühner gestohlen worden und die Polizei fand Spuren, die auf Käufer wiesen. Es wurde bei diesem eine Haussuchung abgehalten. Als das bewaffnete Proletariat die Herrschaft der Straße übernommen hatte, ließ Käufer, aufgeputzt wie ein Räuberhauptmann, durch die Straßen von Haßlinghausen und ermordete nacheinander den Landjäger Wimmelmann, den Polizeiobermeister Erzach und den Schreinermeister Traute. Man versuchte Käufer festzunehmen, er umzingelte sich aber ständig mit einer ihn schützenden Garde und als schließlich die Meldung einging vom Anrücken der Regierungstruppen, floh Käufer nach Remscheid und von dort, mit falschen Papieren versehen, nach Luxemburg. Er wurde indes bald ermittelt und in das Gefängnis eingeliefert. Als seine Auslieferung bevorstand,

erhängte sich der Mörder nachts in seiner Zelle.

Inzwischen tauchten Gerüchte auf, wonach Käufer nicht aus eigenem Antriebe gehandelt habe, sondern angestiftet worden sei von seinem Freunde Fichtel, der wegen der Verfolgung durch die Polizeibeamten viel von Haßlinghausen abwesend sein mußte. Fichtel sollte sogar seinen Revolver dem Käufer gegeben haben, weil dieser ihm erklärt hatte, daß sein eigener Ladehemmungen habe, und man sei übereingekommen, wer die Ermordeten treffe, der solle sie „nehmen". Dieser Verdacht der Beihilfe zum dreifachen Mord verdichtete sich so, daß Fichtel am 17. Dezember in Untersuchungshaft genommen wurde. Gegen ihn wurde nun am Samstag, 25. Juni vor dem Hagener Schwurgericht verhandelt. Die neuntägige Verhandlung, zu der sich die Angehörigen der Ermordeten zusammen. Er grüßt voll ingrimmigen Hohnes und ruft mir zu: „Gehen Sie nur dreist hinein, Fräulein Magring oder Frau Longtree erwartet Sie schon." Damit war er auch schon die Treppe hinunter. Von bangen Ahnungen erfüllt, ging ich hinein, und fand Daisy bewußtlos auf der Zimmerdiele liegen. Ich bin schwächlich, Herr, aber in dem Augenblick hatte ich Riesenkräfte. Ich hob sie auf, als wäre sie ein Kind, und trug sie auf eine Ottomane. Endlich, endlich schlug sie die Augen auf. Wirr starrte sie mich an, und dann schlug sie wimmernd die Hände vor das Gesicht. „Er hat mich geschlagen, geschlagen, Robert!" stöhnte sie. Und dann kam die ganze, entsetzliche Beichte dessen, was er ihr angetan. Ich kann es Ihnen nicht wiederholen, Herr. Aber glauben Sie mir, daß es die unerhörteste, frevelhafteste Schurkerei war. Und während sie sprach, wuchs in meiner Seele der Dämon, und ich hatte nur den einen einzigen Gedanken: du mußt ihn töten — töten — töten! Ich fuhr nach Berlin, und wie ein Spürhund war ich hinter ihm her. Nach wenigen Tagen schon wußte ich alles von ihm. Ich wußte, daß er in Wahrheit Martens hieß, daß er in glänzenden Verhältnissen lebte, während er die Frau, die seinem Kinde in Schmerzen das Leben gegeben hatte, beinahe hungern ließ. Auf offener Straße traf ich ihn. Er wurde leichenblaß, als er mich plötzlich vor sich sah, aber er hielt es für notwendig, zu allem noch seinen Hohn hinzuzufügen. „Was wollen Sie?" fuhr er mich an. „Haben Sie vielleicht die Absicht, als Heiratsvermittler zu fungieren?" Daß ich ihn nicht auf der Stelle niederschlug, es ist mir ein Rätsel. Aber ich ließ ihn wirklich noch einmal laufen.

—

(Fortsetzung folgt.)

Schuhe, sowie alle anderen Lederwaren färbt man wie neu mit Braunschem Wasserfarbe
Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quedlinburg. Verlangen Sie Gratisbroschüre Nr. 2

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

105) (Nachdruck verboten.)

„Es ist nicht wahr!" stammelte er. „Schwören Sie mir bei Ihrer Seligkeit, bei allem, was Ihnen heilig ist, daß es wahr ist!"

„Ich schwöre!"

Da sank der Unglückliche auf die Kissen zurück. Röchelnd und pfeifend ging sein Atem, und die Lider über den eingesunkenen Augen schlossen sich.

Voll tödlicher Angst trat Heinz an sein Lager und ergriff seine glühend heiße Rechte. Noch aber waren die letzten Augenblicke des Engländers nicht gekommen. Und als er jetzt die Augen wieder öffnete, war Hollfelden erstaunt von der Klarheit seines Blickes.

„Ich werde sterben," sagte er, und seine Worte waren gegen seine vorherige wahnsinnige Erregung wundersam ruhig. „Ich weiß, daß ich sterben werde. Und ich will reden vorher, alles will ich sagen. Ich habe geschwiegen bisher, weil ich glaubte, daß meine Tat niemandem Schaden gebracht habe. Hätte ich gewußt, daß es anders sei, nicht eine Sekunde länger hätte ich geschwiegen. Aber sagen Sie mir, Herr, wer Sie sind."

„Hollfelden — Heinz Hollfelden heiße ich!" sagte Heinz hastig. „Sie haben meinen Namen vielleicht schon gehört oder gelesen, ich bin es, der Marxens gefunden hat."

Dashwood nickte zum Zeichen, daß er sich erinnerte.

„Und darum hat man sicherlich Verdacht gegen Sie geschöpft!" meinte er. „Freilich, das hätte ich mir schon früher sagen können. Aber ich war ja halb wahnsinnig die ganze Zeit über. Kommen Sie näher heran, Herr, das laute Sprechen wird mir schwer. Und ich will Ihnen gestehen; alles, alles will ich ihnen gestehen."

Er zog Heinz auf den Rand des Lagers nieder, und der junge Schriftsteller brachte seinen Kopf den Lippen des Sterbenden so nahe, daß er seinen heißen Atem spürte. Mild pochte sein Herz; aber er zwang sich zur Ruhe, die Beichte des Unglücklichen zu vernehmen.

Robert Dashwood fühlte, daß ihm nicht mehr viel Zeit gegeben war. Und er faßte sich kurz.

„Ich bin Engländer, Herr, aus London. — Seit meiner Kindheit war ich immer krank. Mein Vater war wohlhabend, er liebte mich abgöttisch, und er wollte nicht, daß ich irgend etwas lernte, ich war zu schwächlich dazu. Es wurde mein Unglück. Hätte ich einen Beruf gehabt, etwas, das mich ausfüllte, es wäre anders geworden. Aber ich lebte nur, um eben zu leben. Und als dann die Liebe über mich kam, die leidenschaftliche Liebe zu Daisy Longtree, da gab es nichts, das mich davon abhalten können, nichts, das mir darüber forthalf. — Denn ich durfte ja nicht daran denken, sie zu heiraten, ich war zu krank. — — Ich wurde ihr Freund. Gott weiß, was es mich gekostet hat, in meinem Leben war nicht eine Minute, da meine Seele sich nicht unter Qualen gewunden hätte wie ein gemartertes Tier. Und dann kam der andere, der Schuft, der sie zu betören wußte. — Ich sah, daß es ein Schuft war. Ich erkannte ihn vom ersten Augenblick an. Und ich mußte schweigen, gerade ich durfte nichts gegen ihn sagen. Ich sah, wie er sie ausbeutete, und endlich konnte ich mich doch nicht mehr bezwingen, ich ging hin, sie zu warnen. Sie aber hörte nicht auf mich. Als Antwort bekam ich die Mitteilung von ihrer Vermählung, und da ich mich nun ganz von ihr zurückzog, hörte ich monatelang nichts mehr von ihr. Bis ich dann durch einen Zufall erfuhr, daß Magring sie verlassen hatte, daß er gestorben war. Da suchte ich sie wieder auf, denn ich brachte es nicht über's Herz, sie in ihrem Elend allein zu lassen. Und die Monate, die nun folgten, waren vielleicht die einzigen meines Lebens, wo ich beinahe glücklich war. — Denn ich wußte ja, daß ich ihr nun wirklich etwas sein konnte, ein Trost und eine Stütze. Und ich begann schon, mich mit meinem Schicksal in Zufriedenheit abzufinden — als — als Magring zurückkam — —"

Sein Atem ging pfeifend, und es war ein entsetzliches Rasseln in der schwer arbeitenden Brust. Die Kräfte drohten ihn zu verlassen; und es war kaum noch hörbar, als er fortfuhr:

„Damals — damals wurde ich wahnsinnig, Herr. Ja, ich war irr. Es gab Stunden, wo ich raste wie ein Tobsüchtiger, Tage, die ich in stumpfsinnigem Schweigen, teilnahmelos und apathisch, in irgendeinem Winkel verbrachte, bis mich Daisys Flucht nach Deutschland aus meiner Lethargie aufrüttelte. Ich kann es nur eine Flucht nennen, so ängstlich war sie, wahrscheinlich auf Geheiß Magrings, bemüht gewesen, ihre Spur zu verwischen. Ich aber war voll tödlicher Angst, daß der Schurke sie in irgendeine Falle gelockt hatte, sich ihrer auf gute Art zu entledigen. Ich forschte nach ihr, und was gelingt einem Menschen nicht, der bis zum Wahnsinn liebt! Nach beinahe neun Monaten hatte ich sie gefunden. Sie lebte in Neustadt in den kümmerlichsten, dürftigsten Verhältnissen. Und als ich kam, da schüttete sie mir rückhaltlos ihr Herz aus, erzählte mir, wie sie der Schuft, der sich ihr Gatte nannte, habe in Armut und Dürftigkeit verkommen lassen, und flehte mich an, zu erforschen, was er eigentlich in Berlin treibe. Denn er lebte in Berlin, und nur des Sonntags kam er nach Neustadt hinaus. Der nächste Tag war ein Sonntag. Ich hatte mir vorgenommen, Magring nicht zu begegnen; aber eine seltsame Unruh trieb mich doch, gerade an diesem Tage das Haus aufzusuchen, in dem Daisy lebte. Auf der Treppe, vor der noch geöffneten Wohnungstür treffe ich mit Magring

mordeten als Zuhörer eingefunden hatten und zu der ein Gutachter und 28 Zeugen geladen worden waren, ergibt folgendes Bild:

Der Angeklagte Fichtel bestreitet entschieden, in irgend einer Weise an der Tat, die er selbst verurteile, beteiligt zu sein. Am Mordtage habe ihn Käufer mit zur Versammlung nehmen wollen, er habe aber abgelehnt. Später sei Käufer mit geschultertem Gewehr und wüst aussehend zurückgekommen und habe gesagt, Winkelmann, Erzack und Trachte seien tot. Darauf habe er ihm die Tat auf den Kopf zugesagt. Die alte Frau Käufer hätte erklärt: „Die konntet Ihr schon viel früher weg haben!" Eine andere Frau habe ihre Befriedigung über die Tat ausgedrückt. Als Käufer schilderte, daß er Winkelmann

von hinten erschossen

habe, hätte er, Fichtel, erwidert: „Das kann ein Kind von 6 Jahren."

Zeuge Kaufmann Niemann ging am Mordtage mit dem Landjäger Winkelmann in die Versammlung. Bevor die Versammlung beendet war, ging Zeuge mit Winkelmann heraus. Plötzlich drängte ihn ein Mann mit einer Hasenscharte zur Seite und feuerte auf den vor ihm gehenden Winkelmann. Winkelmann erhielt einen Schuß in den Kopf und einen in die Brust und brach tot zusammen.

Die Arbeiterin Lina Peddenkamp lag im Fenster und sah auf der Straße den Polizeibeamten Erzack stehen. Auf ihn zu kam Käufer und sprach ruhig mit dem Beamten. Käufer hatte aber die Hände auf dem Rücken und machte seinen Revolver schußfertig. Plötzlich zog Käufer die Waffe, schoß auf Erzack und als dieser tot am Boden lag, bückte er sich und gab noch einen Schuß auf ihn ab. Erzack hat zwei Kopfschüsse erhalten.

Frau Trachte schildert dann, wie Käufer zu ihr in die Wohnung kam und nach ihrem Manne fragte. Dieser war in der Werkstatt und Käufer ging dorthin. Ich hörte, wie mein verstorbener Mann sagte:

„Fritz sei vernünftig, ich tue Dir doch nichts."

Ich hörte ein dumpfes Geräusch und kurz darauf kam mein Mann und sagte, daß er geschossen worden sei. Er legte sich, so erzählt die Zeugin weiter, auf das Sofa und während ich in das Obergeschoß eilte, um Hausbewohner zur Hilfe zu holen, lief Käufer in die Küche und gab auf Trachte noch einen Kopfschuß ab. Trachte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden gestorben ist. Er hatte einen Beckenbruch, einen Bauchschuß und einen Kopfschuß.

Den Geschworenen werden die Fragen nach Beihilfe zum Mord, zur vorsätzlichen Tötung und zur Körperverletzung mit Todeserfolg vorgelegt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft bittet, die erste Frage zu bejahen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Schmidt 2 kommt nach einstündiger Rede zu dem Schluß, daß nichts erwiesen sei, weshalb er Vernehmung aller Schuldfragen beantragt. Diese wird auch nach fast einhalbstündiger Beratung der Geschworenen vom Obmann verlündet. Mit Rücksicht auf diesen Wahrspruch wird der Angeklagte abends 7 Uhr

freigesprochen.

Eine Zigeunerschlacht

spielte sich am 2. Oktober v. J. in Himmelpforten ab. Ein perfekt gewordener Pferdehandel zwischen Zigeunern während des Pferdemarktes hatte Veranlassung zu einem Zechgelage im Schützenhaus gegeben. Ein bald entstandener Wortwechsel artete in Tätlichkeiten aus, der auf der Straße unter Beteiligung mehrerer Zigeuner einen großen Umfang annahmen. Als der Zigeuner Bamberger mit einem geschliffenen Säbel wie wild um sich schlug, wurde die Schlägerei immer wüster, und mancher trug auch durch die ausgeteilten Säbelhiebe ganz erhebliche Verletzungen davon. Der Pferdehändler Adolf Braun gab mehrere Schüsse aus seinem Jagdgewehr ab und verletzte den B. am rechten Bein. Es trat Blutvergiftung hinzu und B. starb bald. Braun, der Notwehr vorschützte, wurde wegen Teilnahme an der Rauferei und Angriffs von der Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bismarckfeier der Westfalen auf der Hohensyburg.

Wohl selten in den letzten Jahren war der Bismarcktag auf der Hohensyburg von so strahlendem Wetter begünstigt wie die soeben verklungene Feier am vergangenen Samstag. So war denn auch die Beteiligung so groß, daß der Denkmalsvorplatz die auch aus Gevelsberg stark vertretenen Teilnehmer kaum fassen konnte.

Gegen 3½ Uhr langte der Festzug vor dem Denkmal an, wo nach einer Begrüßung durch Emil Schulz-Hagen Professor Dannell-Münster die Bismarck-Gedenkrede hielt. Mit strenger Wissenschaftlichkeit und überlegenem Blick für das geschichtlich Bedeutsame, dazu aber auch mit Objektivität, zeigte er in rhetorisch und stilistisch glanzvollen Ausführungen, was Bismarck unserem Volke gewesen ist und was er uns noch werden kann.

Unter Bismarck stand Deutschland wie ohne Verbündete da. Bismarck hatte die einzig richtige Ansicht: Mehr Feind, weniger Ehr! Seine Feinde hat er der Reihe nach, einen nach dem andern, niedergerungen. So konnte er die schwierige Arbeit der Grundsteinlegung des Reiches vollbringen. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern trotz allen Schwierigkeiten, die uns zu trennen drohen. Wir suchen einen Mann wie Bismarck, der mit klarem Blick für die Tatsachen Führer sein kann. Das Werk Bismarcks ist durch den Ausbruch des Weltkrieges auf eine harte Probe gestellt worden. Der Brand kam zu früh und wütete zu lange. Die Stunde fand keinen Bismarck. Aber uns blieb bis heute die Einheit des Reiches. Und diesen Einheitsgedanken gilt es weiter zu entwickeln. Das ist Bismarcks Vermächtnis für uns!

Das Festprogramm brachte noch eine Reihe von Vorträgen von Oberregierungsbaudirektor Dr. Krüper-Hagen, Rentner Fritz Voigt-Hagen, Justizrat-Assessor Dr. Philipp-Dortmund, Studienrat Orle-Mattenscheid, Justizrat Dr. Mummenhof-Bochum und Rektor Schnur-Altena. Gemeinschaftliche Lieder verschönten den denkwürdigen Tag.

Burg Volmarstein.

Von W. St.

Mancher Wanderer und Naturfreund hat sicher schon die Stätte aufgesucht, wo in alten Zeiten Türme und Zinnen einer mächtigen Burg gen Himmel ragten, wo deutsche Helden sich zu fröhlichen Gelagen, sei es nach siegreicher Fehde, nach der Jagd oder bei Familienereignissen zusammenfanden, wo aber auch mancher blutige Kampf ausgefochten wurde und mancher edle Ritter sein Herzblut lassen mußte. Es ist die Kuppe eines steilen Berges an der Ruhr, Wetter gegenüber. Hier stand einst die stolze Feste der Grafen von Volmarstein, die Burg gleichen Namens. Im nachstehenden Artikel sei mitgeteilt, was uns die Chroniken über die Burg und seine Bewohner berichten:

Die ältesten Vorfahren der Besitzer der Burg waren Bauern. Sie besaßen den Haupthof in ihrer Bauernschaft und bekleideten das Amt eines Richters und eines Heermannes — Anführers — im Krieg. Nach dem mit Karl dem Großen geschlossenen Frieden wurden sie Christen und Reichsmassen. Die oberste Aufsicht über die Kirchen wurde dem Erzbischof von Köln übertragen. Als Reichsmassen kamen die Bewohner der Bauernschaft unter einen Grafen zu stehen, der die Gerichtsbarkeit ausübte und in den Kriegen die Heermannschaft führte. Für die Bauernschaft Volmarstein wurden diese Aemter den Besitzern des Oberhofes übertragen.

Durch die steten Kriege Karls des Großen wurden die Bewohner des Kriegsdienstes müde. Sie schlossen mit dem Besitzer des Oberhofes — hier also mit dem Grafen von Volmarstein — einen Vertrag, kraft dessen dieser, der Graf — es übernahm, die Mehrzahl für die ganze Bauernschaft, wenn diese außer der eigenen Landwehr zum Reichsdienste aufgeboten würde, zu stellen, sie auszurüsten, zu beköstigen und mit ihnen den Reichsdienst zu erfüllen. Die Hofbesitzer dagegen verpflichteten sich, für den Unterhalt der Mannschaft das Nötige beizutragen und für den Bau seines Oberhofes, Unterhaltung der Zäune, und Gebäude, zu sorgen. Aus diesen Mannschaften entstanden dann die Ritter — Meister — und Knappen — Knechte und Waffenträger —. Sie trennten sich von den Bauern, die nur in allgemeinen Nöten Kriegsdienste leisteten. Es trat allmählich ein besonderer Stand hervor, der eine besondere Verfassung und Gerichtsbarkeit hatte. Er hieß die Dienstmannschaft und später auch der Ritterstand, in den sich auch die freie Wehrmannschaft verlor. Der Anführer, Hauptmann oder Heerbannsführer der Mannschaft, der sie und seine Bauernschaft auch beim Reiche vertrat, entfernte sich mehr und mehr seinem eigentlichen Berufe als Landmann, weil sein Geschäft der Krieg wurde. Bei den Bauernversammlungen vertrat ihn sein Stellvertreter, der Baumeister, der auch sein Land bestellte und dem Gerichte vorstand. Der Stand als Anführer der Dienstmannschaft wurde von den Besitzern des Oberhofes eben höher als der Bauernstand geachtet.

Durch Heirat, Erbfall, Ankauf gelangten die Besitzer des Oberhofes Volmarstein in den Besitz mehrer Oberhöfe, die gleichfalls eine Dienst- oder Kriegsmannschaft besaßen. Sie wurden mithin Anführer mehrerer solcher Mannschaften. Da sie gleichzeitig die Gerichtsbarkeit über die zu den Oberhöfen gehörenden Bauernschaften ausübten, wurden sie „Landrichter". Zu der Zeit, wo sie uns durch Urkunden bekannt sind, verwalteten sie die Rechte des Kaisers über die Kirchspiele Volmarstein, Herdecke, die Bauernschaft Haspe im früheren Kirchspiel Hagen und wohl auch über den größten Teil dieses Kirchspieles. Hieraus entstand die Herrschaft Volmarstein. Die Stellung des Landrichters und Oberbefehlshabers war erblich. Sie war mit dem Besitze des Oberhofes verknüpft. Die Besitzer des Oberhofes Volmarstein gehörten infolge ihrer großen Macht schon früh zu den edleren Landsassen Westfalens.

Da sie durch den Besitz mehrerer Oberhöfe mächtiger geworden waren, machten sie sich auch vom Kaiser unabhängiger. Sie waren mehr auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Bündnisse mit Nachbarn, Klöstern wurden geschlossen, der Oberhof ausgebaut. Die Erbauung der Burg Volmarstein ist in die Mitte des 11. Jahrhunderts zu setzen. In den Urkunden wird zuerst 1134 ein Heinrich „von Volmudistene" erwähnt, der bis 1174 lebte. Ihm folgte Heinrich II., 1174—1218. Neben diesen beiden Grafen von Volmarstein werden in den alten Urkunden noch verschiedene Träger dieses Namens aufgeführt.

Die Kölner Erzbischöfe, denen die Volmarsteiner Grafen als Lehnsträger verpflichtet waren, hatten das Oeffnungs- und Besatzungsrecht in der Burg. Die Grafen von Volmarstein erscheinen auch in der Geschichte hauptsächlich im Gefolge der Kölner Erzbischöfe.

(Schluß folgt.)

Gesang-Wettstreit in Milspe.

Milspe, 2. Juni. Schon am Sonnabend hatte hier das Straßenbild eine festliche Veränderung erfahren. An fast allen Schanklokalen prangte frisches Birkengrün zu Ehren der erwarteten Gäste. Um 8 Uhr begann der Festkommers. Herr **Loerke** hielt eine Begrüßungsansprache und sprach namens des Heilandbecker-Sängerbundes dem Protektor, Herrn Alex Hesterberg, der den Verein der Sorge eines evtl. ungünstigen Abschlusses enthoben hat, seinen Dank aus. Musikdirektor **Steinkühler** aus Hagen, der 3 Jahre Dirigent des Vereins war und unter dessen Leitung der Sängerbund bei Wettstreiten stets mit mehreren Preisen heimkehrte, spendete der Redner ebenfalls Dankesworte, Herrn St. wurde ein Diplom unter gleichzeitiger Benennung zum Ehrendirigenten überreicht. Tief gerührt dankte der so Ausgezeichnete und übergab dem Verein sein Bild. Während schon 14 Mitglieder in der verflossenen Woche mit Ehrenurkunden unter gleichzeitiger Benennung zum Ehrenmitgliede erhielten, bedachte man noch besonders 2 der tüchtigsten und Mitbegründer des Vereins, indem ihnen je ein Kranz, ein Sessel und eine Ehrenurkunde vom Verein als Geschenk überreicht wurden. Sangesbrüder aus Barmen ließen durch eine Abordnung dem Verein einen schönen Glasstiefel überreichen. Herr Karl **Winter** vom Männerquartett Milspe, ein Mitbegründer des Heilenbecker-Sängerbundes schilderte in humorgewürzten Worten die Gründung des Vereins, sowie die Pensionierung seines 1. Dirigenten und die 1. Probe. Frl. Alisfeld trug einen eigens zu diesem Feste gedichteten Prolog vor, Frl. **Steinkühler** (Geige) und Frl. **Hilgeland** (Sopran) erfreuten wieder durch ihr Können. Herr **Schwerter**, ein bekannter Meister der Reuterdichtungen, setzte wieder die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung und gab schließlich urwüchsige, in Platt gehaltene Emeperträher Witze zum Besten. Gesang und Musik, Lehrer Schwerters Vorträge, Frl. Hilgelands Sopran und Frl. Steinkühlers Geige mit Begleitung wechselten noch einige Mal und erst nach 2 Uhr konnten die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen. Ueber den Milspe Musikverein brauchen wir wohl nicht mehr zu sagen. Sonntag fand das Wettsingen statt. Während schon am Vormittage im Rosendahlschen Saale die Quartett- und Sonderklasse um Preise rangen, fand das Preissingen des 3. 2. und 1 Klasse im Gemeindehause statt. Obwohl weit über 1000 Sitzplätze vorhanden sind, mußten sich Hunderte mit einem Stehplatz begnügen. Das Preisrichterkollegium, bestehend aus Professor Schwarz-Köln, Musikdirektor Steinhauer-Oberhausen, und Musikdirektor und Komponist Neumann-Düsseldorf, erntet allseitige Anerkennung. Erst gegen 10 Uhr war der Wettstreit beendet mit folgendem Ergebnis:

Quartettklasse: 1. Dopp. Quartett Rheingold Schwelm, 2. Dopp. Quartett Melodia Barmen, 3. Dopp. Quartett Arion Remscheid, 4. Dopp. Quartett Gemütlichkeit Laaken, 1. Ehrenpreis Rheingold Schwelm, 2. Arion Remscheid; Hauptehrenpreis Rheingold Schwelm.

Sonderklasse: 1. Melodia Bochum, 2. Volksliederquartett Hagen, 3. Solo-Quartett Hagen-Eckesey, 4. Ruhrtaler Solo-Quartett Herdecke; 1. Ehrenpreis Volkslieder-Quartett Hagen, 2. Melodia-Bochum; Hauptehrenpreis Melodia Bochum.

3. Klasse: 1. Quartettverein Sangeslust Dortmund, 2. Gemütl. Männerquartett Hagen, 3. M. G. V. Lyra Dortmund, M. G. V. Riemke; 1. Ehrenpreis Sangeslust Dortmund, 2. M. G. V. Lyra Dortmund; Hauptehrenpreis Sangeslust Dortmund

2. Klasse: 1. Quartettverein Rheingold Barmen, 2. Quartettverein Oberbarmen, 3. Männer-Quartett Remscheid, 4. Männer-Quartett Rheingold Hückeswagen; 1. Ehrenpreis Quartettverein Oberbarmen, 2. Quartettverein Rheingold Barmen; Hauptehrenpreis Quartettverein Oberbarmen.

1. Klasse: 1. M. G. V. Laaken, 2. Quartettverein Unterbarmen, 3. Harmonia Altenvoerde, 4. Oberbarmer Männerchor; 1. Ehrenpreis M. G. V. Laaken, 2. Quartettverein Unterbarmen; Hauptehrenpreis Quartettverein Unterbarmen.

Allerhöchstes Hauptehrenpreisfingen: 1. M. G. V. Harmonia Altenvoerde, 2. M. G. V. Laaken.

Vermischtes.

Das Grab als Notwohnung.

Ein Besucher einer alten und lange nicht mehr benutzten Königsberger Begräbnisstätte, die einst ein Pfarrer für sich und seine Familie hatte anlegen lassen, entdeckte eine Rauchsäule, die über dem Erbbegräbnis schwebte. Als er neugierig näher trat, bemerkte er zunächst in einer Ecke der Begräbnisstätte einen Ofen, dessen Rohr ins Freie geführt war. In der Mitte des Raumes aber stand ein Tisch, an dem drei Männer saßen und Karten spielten. Die „Ostpreußische Zeitung" entrüstet sich über diese Piekfeinigkeit. Richtiger aber wäre ein Hinweis gewesen, daß die Wohnungsnot in Königsberg so groß ist, welche die Leute dazu zwingt, sich in alten und halb verfallenen Erbbegräbnissen wohnlich einzurichten.

Ein Schmutznest ausgeräuchert.

In Berlin wurde auf Veranlassung der Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften an der Oranienstr. eine Geheimdruckerei entdeckt, in welcher allergemeinster Schmutz hergestellt wurde, an der Blankenbergerstr. in Friedenau eine Vertriebsanstalt für derartige edle Erzeugnisse. Riesige Vorräte: 20 000 fertig gebundene Bücher und 4 Ballen fertige Drucke, dazu über 60 000 Karten und Bilder, zusammen etwa im Herstellungswert von 300 000 Mark, wurden beschlagnahmt; die Hersteller und Vertreiber wurden verhaftet. Auch in Hamburg, Lübeck, Dresden, Leipzig, wohin Fäden von da liefen, gelang es, solche Schmutzfabrikanten und Händler festzunehmen. Man erwartet in allen Schichten des Volkes, daß gegen derartige Volksvergifter mit aller nur möglichen Strenge eingeschritten wird.

Deutsche Kriegervereinsfahnen nach Paris.

Seltsame Kunde kommt aus Straßburg. Darnach soll die Direktion des Armeemuseums in Paris die Absicht haben die Kriegervereinsfahnen des dortigen Bezirkes zu sammeln. Da eine entsprechende Anweisung bereits an die Gemeinden ergangen ist, durch die festgestellt werden soll, wo sich solche Fahnen noch befinden, muß man diese Angelegenheit eilen Franzosenbänkels leider für ernst nehmen. Wir wollen aber ausdrücklich feststellen, daß Kriegervereinsfahnen Privateigentum sind; Frankreich verstößt also auch hier gegen den Friedensvertrag.

Gentlemen-Abenteurer gesucht.

Diese Ueberschrift trägt eine Anzeige, die kürzlich in Londoner Blättern erschien und die „Männer von kühnem Mut und unabhängiger Gesinnung, die nicht zu stolz zur Arbeit sind", für ein Unternehmen sucht. Wie sich herausstellte, sollen sich diese „Gentlemen-Abenteurer" an dem romantischen Geschäft des Schatzsuchens beteiligen. Man will wieder einmal einer der alten Galeeren zu Leibe gehen, die seit Jahrhunderten als Reste des Unterganges der spanischen Armada auf dem Meeresboden an der schottischen Küste liegen. Die Schatzsucher, die zugleich Gentlemen und Abenteurer sein sollen, werden für neue Arbeiten in der Tobermory-Bucht gewünscht, wo man seit vielen Jahren immer wieder versucht hat, die märchenhaften Schätze zu heben, die die von Philipp II. gegen England ausgerüstete Flotte mitgeführt haben soll. Bisher sind nur einige Münzen der Zeit, ein Paar bronzene Kanonen und einige Stücke Silber ans Licht befördert worden, aber die Phantasie hört nicht auf, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen.

Der Sport vom Sonntag.

Eintracht-Jahn — Turn-Verein Oede b. Schwelm 67:63. (Bezirksklasse.) Am gestrigen Sonntag trafen sich zwei ebenbürtige Mannschaften hier auf dem Platz an der Rosendahler Str. Turn-Verein Oede ist auf der Hut. Den Spielern, vortrefflichen Fangern, gelingt es, durch Abwurf das 1. Tagmal zu bezwingen. Durch einiges Wechseln gelingt es Oede, die Oberhand zu gewinnen. Sein Vorsprung gegenüber Eintracht-Jahn vergrößert sich. Eintracht-Jahn gibt sich aber nicht verloren. Der hiesigen Mannschaft gelingt es, durch sicheren Fang und Abwurf den Vorsprung von Oede wieder wett zu machen, und in den letzten 7 Minuten, indem sie noch 24 weitere Punkte erreichen, den Sieg zu verzeichnen.

Gautag des Berg.-Märk. Gaues (W. S. V.)

Der gestern in der Stadthalle in Elberfeld abgehaltene ordentliche Gautag des Berg.-Märk. Gaues nahm einen würdigen Verlauf. Es waren vertreten: Kreis Berg mit 70 Vereinen, 468 Stimmen, Duisburg mit 27 Vereinen und 368 Stimmen, Düsseldorf mit 42 Vereinen und 396 Stimmen und endlich Südwestfalen mit der eindrucksvollen Zahl von 196 Vereinen und 939 Stimmen. Bei der Frage der Gauteilung wird ein Antrag angenommen, wonach Südwestfalen vorbehaltlich der Genehmigung der Vahlversammlung einen eigenen Gau bildet. Ein Antrag des Berg. Kreises auf Bildung eines neuen Gaues Berg mit Düsseldorf unter Abtretung von Duisburg wird angenommen.

Theater und Musik.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Montag, 27. Juni: „Zwangseinquartierung". Dienstag, 28. Juni: „Die Jüdin". Mittwoch, 29. Juni: „Der Trompeter von Säckingen". Donnerstag, 30. Juni: „Heimat". Freitag, 1. Juli: „Zwangseinquartierung". Sonnabend, 2. Juli: „Frau Bärbel („Schwarzwaldmädel", zweiter Teil). Sonntag, 3. Juli: „Lohengrin".

Wirtschaftlicher Teil.

Ablieferung von Feindbundgut. Gemäß Verordnung der Reichsregierung vom 6. April 1921 sind sämtliche Gegenstände beschlagnahmt, die aus den von den Truppen der Mittelmächte besetzt gewesenen Gebieten Frankreichs, Belgiens, Polens, Rumäniens, Serbiens und Italiens nach Deutschland verbracht worden sind. Die unter diese Beschlagnahme fallenden Gegenstände sind bei der Reichsrückliefergungskommission, Berlin W 9, Potsdamer Str. 10—11, anzumelden. Die Verordnung vom 6. April 1921 kann eingesehen werden bei den Polizeibehörden und beim Landratsamt Schwelm, Zimmer 9. Anmelde-Vordrucke sind beim Landratsamt Schwelm anzufordern.

Gegen die Luxussteuer. In der Sitzung des 5. Reichstagsausschusses (volkswirtschaftlicher) vom 24. Juni stellte der Abgeordnete von den Kerkhoff-Velbert mit Unterstützung seiner Freunde, der Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei folgenden Antrag: Der Ausschuß wolle beschließen, die Reichsregierung zur schleunigsten Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, durch den die Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes über die erhöhte Umsatzsteuer (Luxussteuer) beseitigt werde. In der Besprechung erwähnte auch der USP.-Sozialist Brandes, daß ihm in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ein ungeheures Material zugekommen sei, das die völlige Haltlosigkeit der Luxussteuer darthut.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Wachmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Wohlfeile Woche

von Samstag, den 25. Juni bis Freitag, den 1. Juli.

Günstige Kaufgelegenheit für Waren aller Art.

Die **Ursache** und die **Wirkung**

unserer außerordentlichen Leistungsfähigkeit liegt in unserem vorzüglichen Einkauf. Mit ca. 50 der leistungsfähigsten Kaufhäuser des Industriebezirks zu einer eigenen Einkaufsgemeinschaft zusammengeschlossen, ist es uns möglich, unseren großen Warenbedarf zu allerbilligsten Preisen einzukaufen. Die darin liegenden offenkundigen Vorteile lassen wir ungeschmälert unserer Kundschaft zu Gute kommen.

dieses ganz besonders vorteilhaften Einkaufs zeigt sich darin, daß wir stets die billigsten Tagespreise notieren. Wir behaupten nicht zuviel, wenn wir sagen, daß unsere Angebote während der wohlfeilen Woche ganz besonders günstig sind. Der große Andrang an den ersten Verkaufstagen ist der beste Beweis für unsere Leistungen.

Rohnessel Meter . . . . . 8.75, 7.25, **6.50** M | **Herren-Chiffonhemd** mit farbigem Zephireinsatz . **52.75** M | **Hemdentuch** griffige Ware . 10.50, 7.95, **7.50** M | **Herren-Nesselhemd** Ia. Ware . . . . . **29.75** M

Im Interesse sachgemäßer Bedienung bitten wir möglichst auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.

Gebrüder Rosenthal, Gevelsberg

Hans Gerhard

Bei uns ist ein kräftiger

Sonntagsjunge

angekommen.

Lehrer Hussmann und Frau.

Gevelsberg, den 26. Juni 1921.

Römer 5, Vers 18.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 11 Uhr entschlief sanft mein geliebter Mann u. Vater meines einzigen Töchterchens, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Eugen Roth

im Alter von fast 34 Jahren.

In stiller Trauer in Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emmy Roth
geb. Haarhaus.

Gevelsberg, den 27. Juni 1921.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 30. Juni, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause Teichstraße aus, statt.

Nachruf.

Gestern abend verschied unerwartet mein langjähriger

Schleifermeister

Otto Rauhaus

im Alter von nahezu 50 Jahren.

Der Verstorbene hat seine Arbeitskraft unermüdlich der Firma gewidmet und sich durch sein treues und aufrichtiges Wesen bei allen ein dauerndes Gedenken gesichert.

Er ruhe sanft!

Friedr. Kottenhoff
sowie
Angestellte u. Arbeiter.

Gevelsberg, den 25. Juni 1921.

Stadt Gevelsberg.

Freistellen und Schulgeldermäßigungen für Schüler und Schülerinnen des städtischen Realgymnasiums mit Realschule und der städtischen höheren Mädchenschule können nur noch bis zum 9. Juli bei den betreffenden Herren Schulleitern beantragt werden. **Später eingehende Anträge bleiben unberücksichtigt.**

Gevelsberg, den 24. Juni 1921.

Der Bürgermeister. I. V.: Müller

Amt Ennepe. — Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen **Brotmarken** erfolgt für den hiesigen Amtsbezirk am

Dienstag, den 28. Juni 1921,
vormittags von 8—10 Uhr Hardortschule,
nachmittags „ 3½—5 Uhr Schule Esbecke.

Mittwoch, den 29. Juni 1921,
vormittags von 8—10 Uhr Schule Wasserhaus.

Donnerstag, den 30. Juni 1921,
nachmittags von ½—5 Uhr Schule Rahlenbecke.

Freitag, den 1. Juli 1921,
nachmittags von 3—4 Uhr Schule Stuckey,
nachmittags von 3—4 Uhr Schule Allgeberg.
Vorzulegen ist die Brotbuchhülle.

Die Ausgabe der **Brotzusatzmarken an Kranke, stillende Frauen** ꝛc erfolgt am

Montag, den 4. Juli 1921,
nachmittags von 3—5 Uhr in hiesigen Kartenamt gegen Vorlegung der Kontrollkarten ꝛc

Für verspätet abgeholte Karten wird eine Gebühr von 1.— Mk. erhoben.

Milspe, den 24. Juni 1921.

Der Amtmann: Burmann.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1921 ist auf den ausgegeben

Auf Abschnitt 11 der Lebensmittelkarte

350 gr Stampfzucker
Preis der Einheit . . Mk. 3.15

Schwelm, den 24. Juni 1921.

Kreislebensmittelamt.

Wochenmarkt

wird wieder abgehalten am

Freitag vormittag

jeder Woche auf dem Kaiser Friedrichplatz.

Das Marktstandgeld ist gering.

Schwelm, 24. Juni 1921.

Magistrat zu Schwelm.

Frische

Kartoffeln

Holländer Mölle und Runde

auch für Wiederverkäufer empfiehlt

Adolf Bertram

Telephon 698.

Maismehl

gute Qualität, für Futterzwecke empfiehlt

Paul Erlemeyer.

---

1 Stamm junger Legehühner

(auch einzeln) sowie ein

Ziegenlämmchen

zu verkaufen.

Hahlinghauser Str. 16.

Bei jeder Anzahlung suche

Wohnhaus

zu kaufen. Angebote unter H 161 „Stella" Ann.-Exp. Hannover, Eckerstraße 15

---

250 000 Mk.

auch in kleineren Beträgen von Selbstgeber gegen reele Sicherheiten zu vergeben durch

Metzel, Unna i. W.

Klosterstraße 3. 1.

Warnung.

Ich habe in meinem

Garten Gift gelegt.

Hugo Fuchs,
Unterbrohken 27.

Die Gewinnliste

der Kölner Dombau-Lotterie

ist eingetroffen

und zum Preise von **60** Pfg. zu haben bei

Phil. Baltin, Buchdruckerei.

Eine neue 2½" Sturzkarre

hat zu verkaufen

Emil Röle, Vogelsang.

Schwarzbrauner

Hundzugelaufen.

Gegen Unkosten abzuholen

Hahlinghauser Str. 175.

Mittelgroße Temper- u. Grauguß-Gießerei

sucht

zum möglichst baldigen Eintritt einen älteren, durchaus erfahrenen

Obermeister.

Nur Herren, die über langjährige Praxis in der Branche und über beste Referenzen verfügen, wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche melden unter **K. D. 2134** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Tüchtige

Kontoristin

selbständig in allen vorkommenden Arbeiten

sofort gesucht.

Bei zufriedenstellenden Leistungen Dauerstellung.

Meldungen von Anfängerinnen zwecklos.

Angebote unter **Nr. 400** an die Geschäftsstelle.

Junge Leute, die zur See fahr. woll., erhalten vorher Aufklärung und Rat.

Auskunftei, Hamburg 36, Schließfach 112, B. 68.

Tüchtiger, an ehr. selbständiges Arbeiten gewöhnter

Modellschlosser,

möglichst unverheiratet nach auswärts, ländliche Gegend gesucht. Angebote unter **R 632** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Weiteres Mädchen sucht

möbliertes Zimmer.

Angebote unter **E. 20** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

an 2 Herren zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad — am Taunus bei Frankfurt am Main — Sommer- und Winter-Kurbetrieb.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht-, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.**

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.

Vorzügliche Konzerte / Theater / Tennis / Golf / Krocket
Wurftaubenschießstand / Herrl. Park- u. Waldspaziergänge.
Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt.

Man fordere die neueste Auskunftschrift B 127 von der Bad- und Kurverwaltung Bad-Nauheim.